

# CLARENBACH Aktuell



5.11 31. Jahrgang, Oktober 2011



## „Wir verbinden Jung und Alt“: Projekt Lesen verbindet

### Rubriken

Pressespiegel zur Pflegereform,  
Gedächtnstraining

### Namenspatrone

Heinrich Püschel, Gründer des  
Clarenbachwerks

### Aus den Häusern

Feste, Ausflüge, Projekte, Anek-  
doten und ein neuer Fahrservice  
nach Weiden

### Mitarbeiterberatung

Trauma, Schmerz und Faszination:  
Warum Kriege nicht enden

# Clarenbach Aktuell

## Inhalt und Impressum

Neue BewohnerInnen	Seite	4
Aus den Häusern	Seite	5-16
Schönheitssalon im Heinrich Püschel Haus	Seite	5
Samstags-Kochgruppe	Seite	6
Vorlesegruppe in Deckstein feierte Jubiläum	Seite	7
Live Music Now im Altenzentrum Deckstein	Seite	9
Musikalischer Treff am Freitagnachmittag	Seite	10
Super-Bingo im Haus Andreas	Seite	11
Ausflug nach Leverkusen	Seite	12
Lesen verbindet	Seite	14
Herbstfest im Haus Andreas	Seite	15
Pressespiegel: Reform der Pflegeversicherung	Seite	17-19
Pfarrer Heinrich Püschel: Gründer des Clarenbachwerks Köln	Seite	20-22
Neues aus dem Fachseminar	Seite	23-25
Trauma, Schmerz und Faszination: Warum Kriege nicht enden	Seite	26-29
Gedächtnistraining	Seite	30-31
Namen & Notizen	Seite	32-33
NEU: Fahrservice nach Weiden	Seite	34
Verstorbene	Seite	35

---

## Impressum

<b>Herausgeber und Redaktionsanschrift:</b>	Clarenbachwerk Köln gGmbH, Alter Militärring 94, 50933 Köln;
<b>Redaktion:</b>	Tel.: 0221 / 4985170; Fax: 0221 / 4985148
<b>Im Internet:</b>	T. Jost, M. Lingen, K. Rasmussen, I. Odendahl, D. Röhlich-Spitzer, Dr. G. Salzberger (v.i.S.d.P.) <a href="http://www.clarenbachwerk.de">www.clarenbachwerk.de</a>
<b>Druck:</b>	Print:Comm Druckservice Jürgen Brandau, 50737 Köln
<b>Auflage:</b>	800 Exemplare

Die Fotos und Abbildungen stammen in der Reihenfolge der Veröffentlichung von: Kromath, Odendahl (2), Rasmussen, Jacobi, Scheuch, Habibi, Jacobi, Rasmussen, Rolf, Schiebener, Scheuch, K. Lingen (4), Schönemann (3), privat (4), Lauf (2), Stoye (3), unbekannt, privat, Salzberger (2).

Titelbild: Foto von Fery Shams

CLARENBACH AKTUELL erscheint alle zwei Monate und wird in den Häusern des Clarenbachwerks verteilt. Beiträge von BewohnerInnen und MitarbeiterInnen der Alten- und Behinderteneinrichtungen sind willkommen und werden, soweit möglich, veröffentlicht. Die redaktionelle Bearbeitung von Einsendungen bleibt vorbehalten.

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Reaktionen auf unsere erste Farbausgabe dieser Zeitung waren durchweg positiv bis begeistert, sodass es mir schwerfällt, hier wieder mit einer Schwarzweiß-Ausgabe aufwarten zu müssen. Aber wir werden wie angekündigt erst im kommenden Jahr komplett umstellen, was heißt, dass diese und die kommende Ausgabe noch im gewohnten Schwarzweiß erscheinen. Ich persönlich meine nach wie vor, die beste Art der Wirklichkeitsabbildung ist der geschriebene Text, aber mit einer solchen Auffassung ist man zunehmend in der Minderheit. Und zweifellos freue auch ich mich über gute und dann am liebsten auch farbige Fotos.

Bevor es aber so weit ist, muss ich zunächst noch einen Kurs zur digitalen Bearbeitung von Fotos absolvieren. Denn dass die erste Farbausgabe so gut geworden ist, lag auch daran, dass Jörg Hauenstein, der schon für das Layoutraster dieser Zeitung verantwortlich zeigt (und dieses seinerzeit ehrenamtlich erstellt hat), die Fotos aufwändig einzeln bearbeitet hat. Ich zähle auch in den folgenden Ausgaben auf seine Hilfe, möchte aber natürlich auf Dauer wie gewohnt die meisten Arbeitsschritte selbstständig ausführen können.

Die Mehrkosten der Farbausgabe sind natürlich auch zu berücksichtigen; wir hoffen, diese durch Spendengelder finanzieren zu können. An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass eine solche Zeitung nicht durch die normale Refinanzierung der Pflegesätze gedeckt werden kann, sondern mit Spendengeldern

gesponsert werden muss. Deshalb sei mir hier ein Hinweis auf unseren Förderkreis erlaubt, der das Clarenbachwerk bei vielen Aktivitäten unterstützt. Wenn Sie sich als Leserin oder Leser unserer Zeitung an den Druckkosten beteiligen wollen, würden wir uns über eine Zuwendung an unseren Förderkreis freuen. Unter [www.foerderkreis-cbwk.de](http://www.foerderkreis-cbwk.de) erfahren Sie mehr über die Arbeit des gemeinnützigen Vereins.

Kurz noch: Einige Leser wünschten sich eine Umstellung auf glänzendes Papier, da dann die Fotos noch besser reproduziert werden können. Das ist richtig, allerdings werden wir das mit Rücksicht auf unsere vielen Leserinnen und Leser mit Augenproblemen nicht tun. Gerade für die bedeutet glänzendes Papier Blendungen und Lichtreflexe, was ein komfortables Lesen unmöglich macht.

Zunächst aber hoffe ich, dass Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, auch diese neue Ausgabe unserer Zeitung mit den gewohnten s/w-Fotos gefällt,



Ihr Dr. Georg Salzberger

Neue BewohnerInnen  
Herzlich willkommen in  
unseren Häusern

### Heinrich Püschel Haus

Therese Heyden  
Josefine Jeanette Keller  
Teresa Alvarez-Hurtado  
Gertraude Hülbrock  
Ernst Hoven

### Häuser Stephanus und Paulus

Gisela Frey  
Arend Hackenberg

### Paul Schneider und Anne Frank Haus

Gabriele Wiesel  
Annemarie Heil

### Haus Andreas

Gerhard Gansen  
Else Steffens  
Yahya Panahian-Fard  
Ana Dominguez-Herola

### Frida Kahlo Haus

Andy Göller

### Altenzentrum Deckstein

Irmgard Boeckle  
Alwin Huttanus  
Karl-Albert Laszig

## Aus den Häusern Informatives und Unterhalt- sames aus den Häusern

Trotz der Schwarzweiß-Fotos kann man erkennen: Das Leben in den einzelnen Häusern ist bunt und vielfältig. Von einigen Highlights berichten wir auf den folgenden Seiten.

### Spieglein, Spieglein an der Wand – wer ist die Schönste auf der Etage 5? Der Schönheitssalon ist eröffnet!

Rot muss es sein, knallrot! Man soll ja schließlich sehen, dass die Fingernägel lackiert sind. Zufrieden betrachtet Frau Scheuss die leuchtende Pracht auf ihren Nägeln: „Genauso hab ich das früher immer gehabt, wenn ich zum Tanzen ausging!“ Und ihre Augen leuchten angesichts der Erinnerungen, während manch eine andere der anwesenden älteren Damen eher skeptisch die Stirn runzelt. Nein, haushalts- und alltagstauglich waren lackierte Fingernägel früher wie heute nicht. Manchmal auch nahezu verpönt. So erinnert sich eine der Damen noch gut daran, wie sie sich als junges Mädchen einmal so richtig herausgeputzt hatte, mit Lippenstift und allem drum und dran, und statt der erhofften bewundernden Blicke eine Ohrfeige und Stubenarrest vom Vater kassiert hatte: „Ein anständiges Mädchen läuft nicht so herum!“



Gut, dass sich die Zeiten geändert haben. Die Seniorinnen genießen es sichtlich, in Farben und Düften zu schwelgen, auszuwählen, auszuprobieren, in den Spiegel zu schauen. „Guck mal, die Halskette passt genau zu meiner Bluse!“ Geschmackssicher hat Frau Eikmann eine Kette mit blauen Steinen ausgewählt. Und jetzt bitte noch den passenden Lippenstift und etwas Rouge. Gezielt und geschickt trifft sie ihre Wahl und betrachtet sich wohlwollend im Spiegel.



Frau Stempel hingegen wirkt weniger entschlossen, aber ebenso zufrieden. Versonnen streicht sie immer wieder über die weichen Borsten eines Puderpinsels, liebevoll, als würde sie eine Katze hinter den Ohren kraulen. Auch eine Handmassage scheint sie sichtlich zu genießen, der zarte Vanilleduft des Massageöls entlockt ihr ein wohliges „Aaah“!

Sich schön machen und genießen – was man früher meist nur zu ganz besonderen

Anlässen tat und wozu im Alltag schlichtweg die Zeit und manchmal das Geld fehlte, steht seit einiger Zeit auf der Etage 5 im Heinrich Püschel Haus einmal in der Woche auf dem Programm: Immer am Dienstag Nachmittag öffnet der Schönheitssalon, jeden zweiten Dienstag im Monat wird das Angebot noch durch den auf der Etage anwesenden Friseur komplettiert: einmal „Schönheit rundum“, sozusagen, Kopfmassage inklusive. Tiegel, Töpfchen, Puder, Hand- und Gesichtscremes, eine bunte Auswahl steht verlockend auf dem Tisch parat und lädt zum Ausprobieren ein. Auch „4711“ ist natürlich immer dabei und nach wie vor sehr beliebt. So beliebt, dass die blumige Duftwolke manchmal die männlichen Bewohner der Etage regelrecht in die Flucht schlägt. Aber die Damenwelt ist entzückt. Und wenn beim prüfenden Blick in den Spiegel auch die ein oder andere Falte entgegenzwickert, hier ein paar ebenso tröstende wie weise Worte von einer Dame, die sich in Sachen Schönheit auskennt, von Brigitte Bardot höchstpersönlich: „Ich bin stolz auf meine Falten. Sie sind das Leben in meinem Gesicht!“

Ines Odendahl,  
Altentherapeutin auf der 5. Etage im Heinrich Püschel Haus

### Immer samstags!

Wenn man in den letzten Monaten samstagsmittags ins Heinrich Püschel Haus kam, roch es meistens sehr lecker. Und ging man dem guten Geruch hinterher, landete man nicht in der Kantine, sondern in der Werkküche der Sozialen Betreuung. Dort fand man dann neun Damen und einen Herrn, die sich mit mir, Kerstin Rasmussen, um den



großen Tisch herum versammelt hatten. Es war wieder Kochgruppe. Am Anfang schälten, schnibbelten und hackten die gestandenen Hausfrauen erst einmal alles, was ich morgens frisch auf dem Markt geholt hatte. Und das in Rekordtempo. So zum Beispiel frische Kartoffeln für leckere Reibekuchen oder Tomaten, Gurken und Kräuter für einen schönen gemischten Salat mit Putenstreifen. Oder es gab mal eine leckere Gemüsesuppe oder einen Eintopf so ganz nach Großmutter's Art. Für die richtige Zubereitung und den leckeren Geschmack war dann Herr Dannenfelser, ein Ehrenamtler der ersten Etage, zuständig. Da soll noch mal einer sagen, Männer könnten nicht kochen. Bei Herrn Dannenfelser war jedes Gericht lecker. Nur falls für nachmittags auch noch Kuchen auf dem Plan stand, da musste Herr Dannenfelser passen. Für Kuchen war immer seine Frau zuständig gewesen, und auch in unserer Gruppe wussten die Damen, was wie zu tun war. Wie gut, dass wir alle gerne mal improvisierten, mit allem, was

## Aus den Häusern

gerade so da war. Zum Glück schmeckte es meistens sogar so gut, dass wir es auch Außenstehenden anbieten konnten. Ja, es war eine tolle und leckere Zeit, in der ich auch für zu Hause viel von den Damen und dem Herrn der Kochgruppe lernen konnte. Ich danke ihnen allen dafür und für die schöne Zeit. Nur eines werden Herr Dannenfelser und ich noch weiter üben müssen: kalt zu kochen.

Kerstin Rasmussen,  
Soziale Betreuung

### Ein 100. Jubiläum in Deckstein!

Und die BewohnerInnen gratulierten herzlich zur 100. Vorlesestunde bei einem Gläschen Sekt. Angefangen hat es am Donnerstag, den 16. April 2009. Das war die Geburt der Vorlesestunde im Altenzentrum Deckstein. Damals noch etwas skeptisch von einigen BewohnerInnen beäugt, kamen nach und nach immer mehr Interessierte zur Vorlesestunde.

Aber auch ich wusste ja nicht, wie mein Vorlesen ankommen würde und war

dann doch überrascht durch den steten und zunehmenden Zuspruch. Mittlerweile finden sich fast immer zirka zehn Personen im Clubraum ein. Heute ist das Vorlesen ein fester Bestandteil im Wochenablauf geworden.

Auch kommt es öfters vor, dass sich in den Geschichten, die ich vorlese – mal heiter, mal nachdenklich – die eine Bewohnerin oder der andere Bewohner wiederfindet. Sei es in einer Handlung der Geschichte, oder in dem Land oder der Stadt, in der die Geschichte spielt.

Zum Schluss der Geschichte erzähle ich dann immer ein paar Witze. Kinder-, Tier-, Politikerwitze oder Witze von Tünnes und Schäl, den Urkölnern. Über jeden Witz wird herzlich gelacht. So wird jeden Donnerstag eine schöne Vorlesestunde beendet, und die BewohnerInnen freuen sich schon auf die nächste.

Auch für mich bedeutet diese Stunde sehr viel, da ich sehe, wie viel Freude die BewohnerInnen an dieser Vorlesestunde haben und wie aufmerksam sie sind.

Helmut Prinz,  
Ehrenamtler im Altenzentrum Deckstein



Helmut Prinz (hinten mitte) bei der Vorlesestunde

### „Ene Besuch im Zoo“

..durfte auch in diesem Jahr nicht auf dem Ausflugsplan der BewohnerInnen fehlen. Der Besuch im Kölner Zoo gehört zu einem der beliebtesten Ausflugsziele, die die Soziale Betreuung anbieten, dementsprechend gab es zahlreiche Anmeldungen und kein Sitzplatz im Bus blieb frei. Die Fahrt konnte losgehen.

Die erste Station auf unserer geplanten Route waren die Erdmänn-

## Aus den Häusern

chen. Dort konnte man im letzten Jahr um die dreißig Erdmännchen und Erdfrauen bewundern, jedoch in diesem Jahr waren nur vier Stück zu sehen. Wir fragten uns natürlich, wo sich die Erdmännchen versteckt hatten und fanden den Grund bei genauerem Hinsehen sehr schnell, denn im Gehege lag ein leeres 10 Liter Bierfässchen.



Eine Pause muss sein!

Unseren nächsten Stopp machten wir bei den Bären, die sich mehr von ihrer Rückseite präsentierten als von vorne. Wir gingen weiter an den Geparden und dem Tapir vorbei, der gemütlich im Wasser lag und ein Sonnenbad nahm, geradewegs zu den Affen, um genau zu sein zu den Pavianen. Das Gebrüll war riesengroß, als wir ankamen, denn die Tierpfleger waren gerade dabei, den Hunger der Paviane zu stillen. Nicht nur das Gebrüll war groß, sondern auch der Andrang vor dem Gehege. Nach der Fütterung gingen wir an den Pinguinen vorbei zum großen Elefantenhaus weiter, wo wir eine Rast machten und uns mit Kaffee und Kuchen stärkten.

Auf dem Rückweg begegneten uns Ponys, Vögel, Bisons und ein leeres Giraffengehege, da dieses gerade sauber gemacht wurde. Als letztes besichtigten wir die Nilpferde in ihrem neuem Hippodrom, so ende-

te ein tierischer Ausflug, und mir bleibt nur noch eins zu sagen: „Ne wat wor dat schön, su wunderschön!“

Miriam Scheuch,  
Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus

## Ein Haus zieht um!

Der Eine oder die Andere wird sich sicherlich gewundert haben, als auf dem Müngersdorfer Gelände ein ganzes Haus an ihm vorbeigeschoben wurde. Na gut, so ganz riesig war das Fertighaus nicht, aber immerhin groß genug, dass alle an diesem Tag anwesenden Mitarbeiter der Technik mithelfen mussten. Das Haus ist genau genommen ein Carport und stand vor dem Haus Stephanus. Dort allerdings erschwerte es die Feuerwehrezufahrt und musste auf deren Veranlassung hin entfernt werden.



Deshalb wurde es kurzerhand als Ganzes einige hundert Meter weiter transportiert und steht jetzt an einem Hintereingang des Heinrich Püschel Hauses. Vermutlich wird es hier zukünftig ein Unterstand für die Raucherinnen und Raucher sein, die sich bei der gerade beginnenden kälteren Jahreszeit über einen trockenen Unterstand freuen werden.

Mitarbeiter der Technik

### Live Music Now Köln Konzert im Altenzentrum Deckstein

Zur Freude der Bewohnerschaft fand auch in diesem Jahr wieder ein Konzert der Live Music Now Stiftung Köln statt, und zwar am 27. Juli 2011 ab 15 Uhr. Angekündigt waren Leonor Amaral (Gesang) und Tamara Serikova (Klavier). Den Speisesaal betraten zwei schick gekleidete junge Damen. Frau Amaral ist in Portugal geboren und Frau Serikova in Weißrussland.

Frau Amaral übernahm außer dem Gesang auch die Moderation, während Frau Serikova sie am Klavier begleitete. Frau Amaral, eine Sängerin von zarter Statur, bestach mit einem vollen Sopran, der auch den Koloratur-sopran nicht scheute, so zum Beispiel die Arien aus Mozarts „Don Giovanni“ und „Cosi fan tutte“. Aber auch Musicals kamen in diesem Konzert nicht zu kurz. Als Beispiel sei hier die Schlussnummer aus „Die Schöne und das Biest“ genannt. Mit Werken aus Robert Schu-

manns „Die Lotusblume“ und von Johannes Brahms war auch das deutsche Lied gut vertreten. Frau Amaral untermalte ihren Gesang mit eleganten Gesten. Frau Serikova war die ausgezeichnete Klaviervirtuosin dieses Konzerts. Beide Interpretinnen trugen zum besonderen Gelingen dieses Konzerts bei, das vom Publikum immer wieder mit Beifall bedacht wurde. Unser kräftiger Beifall wurde mit einer Zugabe aus dem Musical „Das Phantom der Oper“ belohnt.

Er war ein sehr schönes Konzert, dargeboten von zwei Interpretinnen, die einmal „Meister ihres Faches“ werden könnten. Wir hier im Altenzentrum Deckstein freuen uns schon heute auf ein Wiedersehen und Wiederhören mit Live Music Now Köln im neuen Jahr.

Ursula Lövenich, Altenzentrum Deckstein

### Konzert im Haus Andreas

Als am Samstag, dem 13. August 2011, die BewohnerInnen aus den verschiedenen Häusern zu einem Konzert in den Speisesaal des Haus Andreas strömten, wusste keiner, was sie erwartete. Wie Fery Shams dann ankündigte, war zwar die Pianisten Anne Pogosyants bei uns schon bekannt, aber man weiß nie, welche Überraschung sie zu den Konzerten mitbringt. Diesmal war es eine doppelt diplomierte junge Sopranistin aus der Ukraine. Frau Mari-Anna Stass lebt zwar in Deutschland, hat auch in Aachen eines ihrer Gesangsdiplome erworben, ist aber eher in Holland und Belgien bekannt.

In einem klassischen dunkelroten Kleid trat die junge Sängerin auf



und begann mit einer unbekannteren Version des Ave Marias. Und schon fühlte ihre schöne warme Stimme den ganzen Saal. Nein, ein Mikrofon brauchte diese Stimme nicht. In der ersten Hälfte wechselte die Sopranistin zwischen bekannten Operetten und interessanten ukrainischen Liedern hin und her. Und so manch ein Zuhörer war ganz gefangen, als sie mit weichen und passenden Gesten singend auf ihn zukam. Jeder im Raum fühlte sich angesprochen.



Nach einer Pause, in der Frau Anne Pogosyants ein Klavierstück gekonnt vortrug, erschien Frau Stass in einem türkisen Paillettenkleid. Jetzt gab es schwungvolle Musicalmelodien und russische Romanzen. Der ein oder andere Bewohner sang leise mit und jedes Lied wurde ausgiebig beklatscht. So kamen Anne und Mari-Anna auch nicht um zwei Zugaben herum, bevor sie mit Bravo-rufen und stehendem Applaus verabschiedet wurden. Auch am nächsten Tag war dieses außergewöhnliche Konzert noch in aller Munde und einige BewohnerInnen äußerten, dass sie Anne und die junge Sopranistin Mari-Anna gerne noch einmal wiedersehen würden. Das wird sich bestimmt organisieren lassen!

Kerstin Rasmussen, Soziale Betreuung

## Der musikalische Treff am Freitagnachmittag

Jeden Freitagnachmittag gibt es im Heinrich Püschel Haus den „Offenen Treff“, ein Gruppenangebot mit Kaffee, Kuchen und mit allerhand Rätseln. Während des Kaffeetrinkens tauschen sich die BewohnerInnen oft noch einmal über die vergangene Woche aus: was war spannend, was lustig. Manchmal kommt es auch zu hitzigen Diskussionen. Dabei gibt es leckeren Gugelhupf, den uns die KollegInnen der Großküche morgens schon zum Backen in die Werkküche reichen und der dann im ganzen Flur duftet.

Mitte August hatte ich die Idee, mal wieder ein Liederrätsel zu machen, denn das hatten wir lange nicht mehr gehabt. Frau Tampier, die zur Kurzzeitpflege für vier Wochen hier im Haus lebt, stellte sich dabei als wahre Sängerin heraus, die die Texte aller Lieder in- und auswendig kennt. Viel Humor bewies sie schließlich auch, als jemand das Lied „Als die Römer frech geworden waren“ anstimmte.



Frau Tampier

Denn Frau Tampier begann ein lustiges Medley zu singen, das alle Anwesenden zum Lachen brachte. Da Frau Tampier nur leider das Ende des Medleys nicht mehr einfiel, hat Frau Eigendorf extra für sie noch einen tollen Schluss hinzugefügt. Wer möchte, kann ja nun mal versuchen, das Medley nachzusingen:

Als die Römer frech geworden / Simserimsimsimsim / Zogen sie nach Deutschland / Neu macht der Mai / Ist gekommen, die Bäume schlagen aus / Der Jugendzeit, aus der Jugendzeit / Kling Glöckchen klingelingeling, / kling Glöckchen kling, / lasst mich ein / Ihr Kinderlein kommet / Oh kommet doch / Alle meine Entchen, / schwimmen auf dem See, / schwimmen auf dem See, / Köpfchen in das Wasser / Schwänzchen in die / Fahne hoch, Reihen fest geschlossen / Es, es, es und es / Es ist ein harter Schluss weil / Weil, weil und / Weil ich aus Frankfurt muss / I denn, muss I denn / Zum Städtle hinaus, / Städtle hinaus und Du / Du liegst mir im Herzen, / du du liegst mir im Sinn, / du, du machst mir viel Schmerzen, / Weißt du wieviel Sternlein stehen / An des Rheines grünen Strandes / Stehen Burgen steil und schön / Schöner Westwald / Über deine Höhen pfeift der Wind / So ein Tag, so wunderschön wie / Heute wollen wir das Ränzle schnüren / und dieses Lied nun endlich küren. / Haben Sie Dank, Frau Tampier, für diese schönen Zeilen hier. / Denn wo man singt, da lasst euch nieder, / nur gute Menschen kennen so viele Lieder.

Verena Rolf & Kathrin Eigendorf,  
Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus

### 3, 2, 1, Bingo!

Am Samstag, dem 3. September, versammelten sich die BewohnerInnen der Häuser Andreas, Stephanus, Paulus, Frida Kahlo und Heinrich Püschel im Speisesaal des Haus Andreas zum Super Bingo. Um 14:30 Uhr war der Auftakt der Veranstaltung, in der ersten Runde spielten die einzelnen Häuser gegeneinander. Hierfür wurde unter den BewohnerInnen ein Stellvertreter für jedes Haus festgelegt, der die aufgerufenen Zahlen der „Glücksfee“ an der großen Bingo Tafel abdecken durfte. Die Häuser Stephanus und Paulus hatten als erstes fünf Zahlen in einer Reihe zusammen und gewannen den Hauspokal in Form einer großen Sektflasche.



In den nächsten Runden spielte jeder Bewohner für sich und konnte schöne Preise wie Shampoo, Duschgel, Piccolos, Schokolade und andere Süßwaren gewinnen. Schnell hörte man im Speisesaal nur noch BewohnerInnen „Bingo“ rufen, und der schön dekorierte

## Aus den Häusern

Wagen mit den Preisen wurde immer leerer und die Rollator-Körbe der Bewohner voller.



Jedoch kann nicht jedes Blatt ein „Bingo“ sein und gewinnen, aber wie eine Bewohnerin so schön sagte: „Pech im Spiel, Glück in der Liebe.“ Dies machten sich auch die BewohnerInnen zum Motto, die kein Bingo hatten und einen Trostpreis bekamen. Somit ging ein lustiger Nachmittag zu Ende.

Miriam Scheuch,  
Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus

## Fahrt nach Leverkusen

Unser Ziel der Fahrt am 25. August 2011 war der „Neulandpark“ – das Gelände der Landesgartenschau von 2005. Der Neulandpark ist das Naherholungsgebiet für die ganze Familie und für alle Gartenfreunde. Auf einer barrierefreien Fläche von 22 Hektar, die bis an das Rheinufer grenzt, präsentiert sich der Park mit seinem Themengärten, seinen vielen ausgefallenen Spielplätzen, dem gastronomischen Angebot und einer Minigolfanlage. Veranstaltungen, die über das ganze

Jahr hinweg im Park stattfinden, laden zum Verweilen ein.

Auf Grund der Wechselflora, die sich den Jahreszeiten anpasst, lohnt sich ein Besuch im Park bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit. Am 2. Januar 2006 öffnete der Neuland-Park seine Pforten. Auf dem Gelände der ehemaligen Landesgartenschau Leverkusen ist für Bürger und Gäste der Stadt Leverkusen ein Naherholungsgebiet geschaffen worden, das für jeden etwas bietet. Schon zu Zeiten der Gartenschau – vom 16.04. bis 09.10. 2005 – war die „LAGA“ ein Publikums-magnet und zog rund 550.000 zahlende Besucher an. Diese neue Grünfläche, die Leverkusen wieder an den Rhein zurückbringt, ist etwas Besonderes. Nicht in einem vorhandenen Stadtpark mit jahrhundertealten Eichen, sondern auf dem Gelände der abgedichteten Altlast Dhünnaue Mitte, direkt am Rhein gelegen, unterhalb der Autobahnbrücke A1, in direkter Nachbarschaft zur imposanten Industriekulisse der Bayer AG.



Ein schönes Naherholungsgebiet ist der Neulandpark

Neuland entdecken! – so hieß damals das Motto der Schau, und dieses Motto wird auch in Zukunft Gültigkeit haben. Wo im Jahr 2000 nach Ende der Altlastabdichtung

„tabula rasa“ und kein Baum und kein Strauch zu finden war, ist der rund 22 Hektar große Neuland-Park entstanden. Viele der Attraktionen der Landesgartenschau – wie zum Beispiel die meisten Themengärten im Bumerang, die Spielplätze oder die Hausgärten in Süden des Geländes – konnten auch im Neuland-Park erhalten bleiben und werden auch zukünftig die Besucher erfreuen.

Besondere gärtnerische Höhepunkte des Neuland-Parks sind auch die vielen Haus- und Themengärten: Im „Bumerang“, auf der „Ebene der Langsamkeit“ und in den Rheingärten laden verschiedenste Gartentypen – vom traditionellen „Eifelgarten“ über den „Rosengarten“, den „Hexengarten“ bis zum „Feng-Shui-Garten“ zum Schauen und Staunen ein. Hier kann der Besucher Anregungen für den heimischen Garten bekommen oder sich an Highlights der Gartenkunst erfreuen.

Das Café, in dem wir zu Beginn mit Pflaumenkuchen bewirtet wurden, lag direkt an einer Brunnenstraße. Dort tummelten sich bei Temperaturen um die 30 Grad viele Kinder, um sich abzukühlen. Besonders lustig war der Anblick der kleineren Kinder, die außer ihrer „Windelhose“ nichts an hatten und ohne Angst durch das knöchelhohe Wasser tapsen. Die Kinder hatten einen Riesenspaß beim Wasserplanschen und wir beim Zuschauen.

Einige Teilnehmer nutzten die Gelegenheit zu einem kurzen Spaziergang, andere genossen einfach die Atmosphäre des Parks. Auf der Rückfahrt ließ es sich unser Busfahrer Helmut nicht nehmen, eine kurze Rundfahrt durch das Bayer-Werk zu unternehmen.



Das Bayer-Werk ist ein weltweit tätiges Unternehmen mit Schwerpunkt auf den Gebieten Gesundheit, Ernährung und hochwertige Materialien. Mit seinen Produkten und Dienstleistungen will das Unternehmen den Menschen nützen und zur Verbesserung ihrer Lebensqualität beitragen. Der Konzern bekennt sich zu den Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung, die den Bedürfnissen der jetzigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, und zur Rolle eines sozial und ethisch verantwortlich handelnden Unternehmens. Ökonomie, Ökologie, bürgerschaftliches und soziales Engagement sind gleichrangige Ziele innerhalb der Unternehmenspolitik. Im Geschäftsjahr 2010 erzielte Bayer mit 111.400 Beschäftigten einen Umsatz von 35,1 Milliarden Euro. Die Investitionen beliefen sich auf 1,6 Milliarden Euro und die Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf 3,1 Milliarden Euro.

Zwei Teilnehmer der Fahrt, ehemalige Mitarbeiter bei Bayer Leverkusen, erklärten uns die Funktion einiger Gebäude und zeigten uns voller Stolz ihre früheren Arbeitsstellen. So konnten wir auch das riesige Bayerkreuz mit tausenden von Glühbirnen bestaunen, das abends beleuchtet ist und deshalb weit über

die Grenzen und auch in Köln zu sehen ist. Deshalb hier an dieser Stelle einen herzlichen Dank an unseren Busfahrer Helmut von „Piccolino“, der bei jeder Fahrt noch etwas Besonderes für uns in Petto hat.

Karin Lingen,  
Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus

### „Lesen verbindet“

Mitte Mai erhielt das Heinrich Püschel Haus eine Anfrage junger Studentinnen der Human-Wissenschaftlichen Fakultät in Köln, um ein Projekt mit Schülern einer Schule in Nippes durchzuführen. Ziel des Projektes war für die Studentinnen, den Schülern das Leben in einem Altenheim und die dort lebenden, alten Menschen näher zu bringen.

Da vier Jungs uns besuchen sollten, erklärten sich Herr Broich („Onkel Willi“), Herr Meurer, Herr Remarque, und Herr

Schneider bereit, mit den Jungs die Aufgaben zu bewältigen. In der ersten Juniwoche und bei strahlendem Sonnenschein wurden dann die „jungen Männer“ Samet, Dogukan, Simon und Mikael von den „alten Männern“ auf der Terrasse in Empfang genommen. Nach einem Kennenlernspiel erhielt jeder seinen Partner, und die Schüler ermittelten in einem persönlichen Gespräch anhand eines selbst erstellten Fragebogens Begebenheiten im Alltag der Senioren und was im Leben des Einzelnen wichtig war und ist. Anhand dieser Informationen sollten die Schüler in der Stadtbücherei Geschichten passend zu den Senioren auswählen.

Onkel Willi zeigte den Jungs, dass er mit den Vögeln sprechen kann, indem er so pfeift wie die Amseln, die ihm dann antworten. Dabei hörten sie alle andächtig zu. Herr Meurer erklärte sich danach bereit, eine Führung durch den Wohnbereich der 6. Etage



Gruppenbild mit Schülern, Studentinnen, Bewohnern und Karin Lingen

## Aus den Häusern

zu machen und zeigte den Schülern, wo er wohnt und lebt. Die Schüler zeigten großes Interesse und waren erstaunt, wie es in einem Altenheim so zugeht. Herr Schneider führte dann die Jungs über das Gelände, und später hatten alle viel Spaß beim „Mensch ärgere dich nicht“-Spiel.



Hier haben alle Spaß!

Am zweiten Besuchstag wurden die Senioren mit einem freundlichem Hallo begrüßt und Simon fragte sofort: „Onkel Willi kannst du immer noch mit den Vögeln sprechen?“ Die Schüler brachten ihre ausgesuchten Geschichten mit. Im Saal 1 wurde ein Stuhlkreis aufgestellt und jeder Schüler setzte sich zu seinem älteren Partner. Die Studentinnen erklärten den Schülern, dass sie langsam und etwas lauter lesen sollen, damit alle die Geschichten hören und verfolgen können. Dogukan las einen Reisebericht über Istanbul vor für Herrn Meurer, der früher gerne gereist ist. Simon hatte sich eine Fußballgeschichte ausgesucht für Herrn Remarque. Herr Schneider wurde von Mikael mit einem Gedicht: „Alaaf, Helau, ein letztes Mal“ erfreut. Und Samet las seine Lieblingsgeschichte von der Pokemon-Prinzessin Salvia vor.

Danach wurde wieder gemeinsam gespielt und erzählt, und Mikael und Samet brachten Herrn Meurer „Türkisch Skat“ bei. Die beiden Vormittage mit den „jungen Männern“ haben den „alten Männern“ sehr viel Spaß gemacht, und auch an dieser Stelle noch einmal ein Dankeschön an die Schüler von Willi Broich, genannt „Onkel Willi“, Hans Meurer, Heinrich Schneider und Christian Remarque.

Karin Lingen,  
Soziale Betreuung Heinrich Püschel Haus

## Ein Oktoberfest, das seinen Namen zu Recht trug

„O' zapft is“ war das Motto am 5. Oktober im Haus Andreas. Und was sich dahinter verbirgt, war auch allen Nicht-Bayern schnell klar: Der Speiseraum hatte sich in ein großes Bierzelt verwandelt. Blau-weiße Girlanden und Luftballons prangten da, wo vorher zartes Herbstlaub die Saaldecke schmückte. Auch den Tischen stand die blau-weiße Dekoration gut.



Schöne Dekoration, aber vor allem gute Musik und Stimmung beim Herbstfest

## Aus den Häusern



Auf dem Herbstfest wurde mitgesungen und sogar das eine oder andere Tänzchen gewagt (siehe rechts)

Bierkrüge füllten sich mit Weizenbier und wurden an die vollbesetzten Tische gestemmt. Der Kölner – an den Gebrauch der leichten Kölschstange gewöhnt – musste nun seine Muskelkraft unter Beweis stellen. Dazu durfte natürlich auch das bayerische Traditionssessen – Schweinshaxe mit Sauerkraut und Knödeln – nicht fehlen. Ein Dank an dieser Stelle an die Hauswirtschaft, die sehr „kundenorientiert“ arbeitete und sich auf Minihaxen beschränkte. So fand denn auch nach dem Essen die ein oder andere duftende Laugenbrezel noch ihren Abnehmer.

Aufgenommene Kalorien mussten wieder abgebaut werden. Dafür sorgte der Alleinunterhalter Peter Koutny, der mit beschwingten bayerischen Klängen für gute Unterhaltung und Stimmung sorgte. Mit

seinem Akkordeon wanderte er von Tisch zu Tisch und animierte die Feierlustigen. Dabei stieß er auf einen alten Bekannten, Herrn Pardo. Dieser ließ es sich nicht nehmen, nun selbst ein Ständchen zu bringen. Im Duett mit einer Angehörigen sang er das Lied „La Paloma“, worauf das Publikum in tosendem Beifall ausbrach.



Auch an dem Aufzug des Personals hatten die Bewohner ihre Freude. Waren doch Frau Schiebener und Frau Schönemann in ihren Dirndl kaum wiederzuerkennen.

Nach zwei Stunden nahm der bayerische Abend sein Ende, und es hat sich gezeigt, dass es auch schön sein kann, die Tradition einmal zu brechen und das Oktoberfest in den Oktober zu verlegen.

Wiebke Schönemann,  
Soziale Betreuung, Haus Andreas

# Aktuelle Meldungen zur Pflegerreform

Die für Ende September angekündigten Eckpunkte für die geplante Reform der Pflegeversicherung sind verschoben worden. Wir dokumentieren hier den Stand der Diskussion, da die Bedeutung der Pflegerreform kaum zu unterschätzen ist.

## Pflegerreform wieder verschoben

Die von der Regierungskoalition geplante Reform der Pflegeversicherung verzögert sich ein weiteres Mal. Gesundheitsminister Daniel Bahr (FDP) wird die Eckpunkte zur Pflegerreform nun doch nicht bis zum 23. September vorlegen, berichtet die Zeitung „CAREkonkret“. Als Grund für die Verzögerung nannte Bahr, dass die Koalitionspartner CDU und CSU ihre Grundsatzfragen in der Pflege nicht geklärt hätten. Von Seiten der Sozial- und Wohlfahrtsverbände erntete das erneute Verschieben der Pflegerreform vehemente Kritik. Während die Präsidentin des Sozialverbands VdK Deutschland, Ulrike Mascher, von einem „Skandal“ sprach, warf der Landesvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Bayern, Thomas Beyer, der Bundesregierung „Versagen in historischem Ausmaß“ vor.

Vincentz-Verlag Newsletter 38. Kalenderwoche 2011

## Verschleppungen der Pflegerreform zu Lasten Pflegebedürftiger

Längst sollte das Eckpunktepapier des Bundesgesundheitsministers Daniel Bahr (FDP) zur geplanten Pflegerreform vorliegen. Was fehlt, ist das Eckpunktepapier. Schuld daran sei, dass die Union ihre Grundsatzfragen in der Pflege nicht geklärt habe, sagte Bahr der Zeitung DIE WELT am vergangenen Dienstag. Wir protestieren gegen die fortwährende Verzögerung der Pflegerreform und halten es für unverantwortlich, dass dringende und in

der Fachwelt von allen akzeptierte Reformen zu Lasten der pflegebedürftigen Menschen weiter aufgeschoben werden.

Ein erster Entwurf für ein Eckpunktepapier zur Pflegerreform der Arbeitsgruppe Gesundheit der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag vom Mai 2011 sprach sich für einen neuen Pflegebegriff in der Pflegeversicherung aus, der die Benachteiligung von Menschen mit Demenz beenden würde. Der Beirat zur Überprüfung des Pflegebedürftigkeitsbegriffs habe hierzu gute Vorschläge gemacht. Wieso Bahr nun den Beirat zur Ausarbeitung von Details für die Pflegerreform wieder eingesetzt hat, ist angesichts der Ablehnung des Antrags (17/2480) der SPD zur Einführung des neuen Pflegebegriffs durch die Koalitionsfraktionen am vergangenen Mittwoch mehr als fragwürdig. Offenbar geht es um die Verzögerung der Pflegerreform angesichts der festgefahrenen Finanzierungsdiskussion innerhalb der Regierungskoalition.

In dem erwähnten Entwurf eines Eckpunktepapiers der Union wird eine ergänzende Kapitaldeckung zur Finanzierung der Pflegeversicherung favorisiert. Das Papier lässt allerdings offen, wer diesen Kapitalstock bezahlen soll. Sollen nur die Arbeitnehmer tiefer in die Tasche greifen oder sollen auch die Arbeitgeber an der Finanzierung beteiligt werden? Für die Bundeskanzlerin kommt eine Belastung der Lohnnebenkosten nicht in Frage. Einen ganz anderen Weg hat jüngst die CSU vorgeschlagen. Sie will ein steuerfinanziertes Bundesleistungsgesetz, in

das die Leistungsansprüche dementer Menschen verlagert werden sollen. Dieser Vorschlag hätte den Vorteil, dass er unabhängig von einem neuen Pflegebegriff ist. Allerdings birgt er die Gefahr einer (erneuten) strukturellen Stigmatisierung der Menschen mit Demenz. Die FDP sieht die Lösung in privaten Zusatzversicherungen und die SPD in einer Bürgerversicherung. Der EVA spricht sich für eine Mischstrategie aus.

Evangelischer Verband für Altenarbeit  
der Diakonischen Werke Rheinland, Westfalen und Lippe

### Pflegereform: Neuer Pflegebegriff nimmt Fahrt auf

Die seit zwei Jahren verschleppte Einführung eines neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffes in der Pflegeversicherung soll offenbar jetzt kommen. Das BMG setzt dazu erneut den Beirat zur Überprüfung des Pflegebedürftigkeitsbegriffes ein. Er soll konkrete Umsetzungsfragen bearbeiten. Der Vorsitzende des Beirats, Jürgen Gohde, tritt in einem aktuellen Interview der Frankfurter Rundschau vehement für den neuen Pflegebegriff ein: „Der neue Pflegebegriff und die Besserstellung von Menschen mit Demenz sind die Schlüsselfragen der Pflegereform. Man kann das nicht aussitzen. Werden diese Probleme nicht gelöst, ist die Reform sinnlos.“ Die Einführung des neuen Pflegebegriffes steht an oberster Stelle der bereits Ende vergangenen Jahres aufgestellten Kernforderungen an die Pflegereform des EVA.

Newsletter Evangelischer Verband  
für Altenarbeit der Diakonischen Werke  
Rheinland, Westfalen und Lippe

### Was sind eigentlich die Streitpunkte bei der Pflegereform?

Klar ist seit einigen Jahren, dass die Pflegeversicherung auch ihren inzwischen ja schon bescheidenen Ansprüchen, nämlich eine Säule bei der Finanzierung von Pflege- und Betreuungskosten zu sein, auf Dauer nicht gerecht wird. Schon bislang war die Pflegeversicherung keine Vollversicherung, sondern hat nur einen Teil der pflegebedingten Kosten getragen, die durch die Versicherung nicht abgedeckten Kosten mussten privat und /oder durch die Sozialämter übernommen werden.

Deshalb sollte eine Anpassung der Pflegeversicherung vorgenommen werden, die dem gestiegenen und weiter steigenden Finanzbedarf gerecht werden soll. Der Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr und seine Partei, die FDP, machten deutlich, dass sie bei der Finanzierung auf private Initiative setzen: Die Bürger sollen verpflichtet werden, auch privat für die eigene Pflege anzusparen. Wer auch künftig menschenwürdige Pflege wolle, müsse bereit sein, stärker individuell vorzusorgen, so das Credo des Gesundheitsministers. Ob zusätzlich noch der Beitrag zur Pflegeversicherung steigen wird, lässt er offen. Das hieße, dass ganz ähnlich wie die private Riesterrente die gesetzliche Rentenversicherung ergänzen soll, eine private (und verpflichtende) Pflegeversicherung die zunehmend überforderte gesetzliche Pflegeversicherung ergänzen würde.

Dass so die private Versicherungswirtschaft, der sich die FDP nahe fühlt, einmal mehr zu Profiteuren des Sozialabbaus bzw. einer Sozialreform würde, darauf macht die konservative *Frankfurter Allgemeine Zeitung*

(vom 24.9.2011) aufmerksam. Gegen eine solche kapitalgedeckte Pflegeversicherung spricht, so die Wochenzeitung *Die Zeit*, dass bei einer Abgabe von 10 Euro monatlich die Verwaltungskosten für Erhebung, Eintreibung und Anlage auf mindestens drei Euro geschätzt. Wenn ein Drittel für Administration ausgegeben wird, ist das ein gravierendes Argument gegen eine solche Abgabe. Auch bei der Riesterrente habe sich gezeigt, dass die Kosten der Versicherungswirtschaft zu hoch sind.

Außerdem sei eine solche Miniprämie nicht in der Lage, ein echter Versicherungsschutz zu werden. Umlagesysteme, so weiter *Die Zeit*, belasten zwar die nachwachsende Generation (das tun private Policen auch), deshalb ist die Umstellung der Vorsorge auf private Kapitaldeckung eben auch ein Symbolthema für viele der Jüngeren in der FDP und CDU /CSU. Die Ansparung durch Kapitaldeckung ist allerdings relativ gering, wie die jüngsten Entwicklungen an den Finanzmärkten zeigen, die Renditen für die Bürger tendieren gegen Null, sodass die geplante Zwangsabgabe vor allem eine Mehrbelastung für alle Versicherten bedeutete, die einfacher und womöglich gerechter mit einer Erhöhung der Beiträge zur bestehenden, gesetzlichen Pflegeversicherung umgesetzt werden könnte. Hier kommt ein Vorschlag der CSU ins Spiel, deren Überlegungen gehen in die Richtung, die Zusatzbeiträge in einem „Topf“ zu sammeln, der dann Kapital anspart, aus dem in 20 oder 30 Jahren Pflegeleistungen bezahlt werden können. Das aber widerspricht der FDP, die wie gesagt eine Art „Pflege-Riester“ einführen will, also individuelle Policen für jeden Einzelnen fordert.

So viel zu den unterschiedlichen Positionen, wobei die Ansichten der Oppositionsparteien noch kaum berücksichtigt sind. Erschwerend, so abschließend noch mal die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, sei der Druck, unter dem die FDP stehe: „Inzwischen kommen Zweifel auf, ob die einzige größere Sozialversicherungsreform dieser Legislaturperiode noch kommen wird. Sie ist der letzte Trumpf der vom Niedergang bedrohten FDP. Spielt Bahr sein Ass falsch aus, ist er blank. Dann würde seine Partei von der CDU /CSU genüsslich zerlegt werden.“

Cl.-Akt., eigene Meldung

## Regierung unter Druck

Zweiundzwanzig vorwiegend junge Bundestagsabgeordnete von CDU/CSU werfen in einem Manifest der Koalitionsspitze eine Verschleppung der Pflegereform vor und sind sich darin mit den SPD-geführten Ländern einig, die ihrerseits auf die Pflegereform drängen. Uneinigkeit herrscht allerdings zur Frage der Finanzierung. Die Abgeordneten von CDU/CSU wollen einen von den Versicherten finanzierten Kapitalstock, die SPD-Länder fordern stattdessen eine Bürgerversicherung, die auch höhere Einkommen an der Finanzierung beteiligt. Für September war ein Eckpunktepapier der Regierungskoalition angekündigt.

kurz & bündig,  
newsletter Diakonie Rheinland, Westfalen und Lippe

## Namenspatrone

# Pfarrer Heinrich Püschel

Heute widmen wir uns dem Namenspatron des Heinrich Püschel Hauses, der zugleich der Gründer des Clarenbachwerkes war: Pfarrer Heinrich Püschel.

Wenn man an die Clarenbach-Gemeinde und damit auch an das Clarenbachwerk denkt, so ist beides untrennbar mit dem Namen Heinrich Püschel verbunden. Daher lag es nahe, dass am 17. Juli 1986 zum Anlass des 10-jährigen Bestehens das damalige AKH, die Kurzform für Alten- und Krankenpflegeheim, feierlich vom damaligen Oberbürgermeister Norbert Burger in Heinrich Püschel Haus unbenannt wurde.

## Wer war eigentlich Heinrich Püschel?

Heinrich Püschel erblickte am 1. Oktober 1911 in Bonn das Licht der Welt. Er wuchs in Köln auf, wo er im April 1927 von Pfarrer Oesinghaus konfirmiert wurde. Von ihm erhielt er den Konfirmandenspruch: „Ihr Sklaven, was immer ihr tut, daran arbeitet von Herzen, als für den Herrn und nicht für Menschen.“ Der Spruch, der bis zuletzt Heinrich Püschels Leitspruch blieb, war den Briefen an die Kolosser (3,23) im Neuen Testament entnommen.

Nachdem er 1931 auf dem Realgymnasium in Köln sein Abitur abgelegt hatte, begann er sein Studium in Religion, Deutsch und Englisch. Doch nach zwei Semestern tauschte Heinrich Püschel diese Fächer zu Gunsten eines Theologiestudiums, das ihn von Köln aus nach Marburg und Bonn führte. Heinrich Püschel betätigte sich aufgrund seiner sozialdemokratischen Erziehung aktiv in der Sozialistischen Studentengruppe.



Heinrich Püschel im Jahr 1965

Dies führte 1933 zu einem Konflikt mit den herrschenden Nazis, deren Haftbefehl er nur durch Flucht entgehen konnte. Später wurde er wegen fehlender Beweise zwar freigesprochen, jedoch blieb das Verhältnis zu den Machthabern gespannt.

Während eines Krankenhaus-Aufenthaltes lernte er 1935 die ein Jahr jüngere Maria Peltzer kennen, die er vier Jahre später, einen Tag vor seinem 28. Geburtstag, heiratete. 1938 und 1940 legte Heinrich Püschel in

## Heinrich Püschel

Düsseldorf seine Examina ab. Schon zu dieser Zeit arbeitete er als Gefängnisseelsorger in Aachen. Jedoch empfand er den seelsorgerischen Beistand bei den vielen Hinrichtungen als sehr belastend. Da er neben der Seelsorge die Gefangenen zum Beispiel auch mit Lebensmitteln versorgte, versetzte ihn die Kirchenleitung zu seinem Schutz nach Lützelinden in Hessen.

1941 wurde Heinrich Püschel zur Wehrmacht eingezogen und kehrte erst fünf Jahre später aus italienischer Gefangenschaft nach Köln zurück. Dort beauftragte ihn die „Hansestadt Köln“ mit der Organisation des Religionsunterrichts an Berufs- und Berufsfachschulen.



Heinrich Püschel bei einer Konfirmation in der Clarenbachkirche an der Aachener Straße

1948 wurde Heinrich Püschel als Pfarrer in die Notkirche Köln-Lindenthal eingeführt. Durch seine Mithilfe führten die Bestrebungen der in Braunsfeld und Müngersdorf lebenden Protestanten, eine selbstständige Gemeinde zu gründen, schließlich zum Erfolg. 1949 beschloss die Mehrheit einer Gemeindeversammlung die Eigenständigkeit, die 1950 von der Landeskirche als Evangelische Clarenbach-Kirchengemeinde genehmigt wurde.

Von da an war Heinrich Püschel die treibende Kraft, die sowohl den Aufbau einer Kirche sowie des Clarenbachhauses vorantrieb. Im Januar 1951 begannen die Ausschachtungsarbeiten, und trotz vieler Widerstände und mangelnder finanzieller Unterstützung konnte im Dezember desselben Jahres das Haus seiner Bestimmung übergeben werden.

Da es für Heinrich Püschel nach Kriegsende in seinem Verständnis von gelebter Diakonie ein erklärtes Ziel war, vielen Menschen ein würdiges Leben und Wohnen zu ermöglichen, wurden neben der Kirche im Clarenbachhaus nicht nur Gemeinderäume, sondern in Zusammenarbeit mit dem Asylverein Köln, dessen Mitglied er war, Wohnungen für 120 alte Menschen und 20 Mitarbeiter mit ihren Familien eingerichtet.

In seinem Bestreben, besonders älteren Menschen ein menschenwürdiges Leben zu bieten, erwarb das von ihm gegründete Clarenbachwerk und die Clarenbach-Kirchengemeinde Mitte der 50er Jahre ein größeres Areal am „Neuer Grüner Weg“. Hier sollten ein Gemeindezentrum sowie ein Pfarrhaus entstehen. Doch dazu kam es nicht, obwohl fleißig gebaut wurde. Heinrich Püschel nahm sich einer Gruppe von Menschen an, deren Unterbringung durch die Bundesregierung gefördert wurden. So zogen in das heutige Haus Andreas im Krieg vertriebene Ukrainer ein, die damals nicht mehr in ihre nunmehr stalinistische Heimat zurückkehren konnten.

Unter der Leitung von Heinrich Püschel wuchs das Clarenbachwerk nicht nur am „Neuer Grüner Weg“ immer weiter. Doch die Doppelbelastung als Pfarrer der Gemeinde und als Geschäftsführer des Clarenbachwerk

## Heinrich Püschel



Heinrich Püschel erhält das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse im August 1972

e.V. zeigte seine Spuren. 1966 ließ sich Heinrich Püschel aus gesundheitlichen Gründen vom Pfarrdienst beurlauben und trat 1967 in den Ruhestand.

Doch er blieb seinen gesetzten Zielen treu und arbeitete als Vorsitzender des Vorstandes des Clarenbachwerkes e.V. weiter. Er sagte: „Die wirklich Bedürftigen sind die alten Menschen.“ Und führte weiter aus: „Ein Kulturstaat, der noch dazu den christlichen Glauben dauernd bemüht, kann es sich einfach nicht leisten, Menschen, die ein Leben lang vollgültig zur Gemeinschaft gehört haben, an ihrem Lebensabend als Minderwertige, Unerwünschte und sogar Überflüssige zu behandeln.“ 1981, noch nicht ganz 70-jährig, starb Heinrich Püschel und wurde in Innsbruck begraben. Er hinterließ eine Tochter und zwei Söhne und das Vermächtnis, das in den Häusern des Clarenbachwerks Köln weiter gelebt wird.

So war es 1986 ein guter und folgerichtiger Festakt, in dem Norbert Burger im Beisein der Witwe von Heinrich Püschel den großen Schriftzug rechts am Heinrich Püschel Haus enthüllte. Und wie fasste der Pfarrer, Rudolf Schulz die Persönlichkeit und das Lebenswerk von Heinrich Püschel zusammen: „Theologie ist gut, Predigen ist notwendig. Aber irgendwo steht auch, dass es ohne Diakonie nicht geht.“ Und dies hat Heinrich Püschel als herausragende Persönlichkeit

im Nachkriegs-Köln tatkräftig bewiesen und bis ins Heute wirkend umgesetzt.

Kerstin Rasmussen

Quellen: „Clarenbach Aktuell“, Februar 1987, Kölner Stadtanzeiger, 18.7.1986, Internetpräsenz der Ev. Clarenbach-Kirchengemeinde Köln-Braunsfeld.



Heinrich Püschel in seinem 50. Lebensjahr

# Fachseminar Neues aus dem Fachseminar

Der Kurs 25 berichtet von einem Besuch im Düsseldorfer Landtag. Der neue Kurs 27 stellt sich vor und der Kurs 22/ 23 feierte das Examen.

## Politiker stehen Rede und Antwort – Kurs 25 zu Besuch im Düsseldorfer Landtag

„Wie sieht die Zukunft der Pflege aus?“ - „Was kann man an der Betreuung von Senioren noch weiter verbessern?“ - „Welchen Standpunkt zum Thema Altenpflege haben Politiker?“ Die Schüler des Kurses 25 – alles angehende Altenpfleger im Fachseminar des Clarenbachwerks – hatten viele Fragen! Um sich diese Fragen beantworten zu lassen, unternahmen sie mit Dozentin Michaela Kuntz-Kerboub im Juni diesen Jahres einen Ausflug zum Landtag NRW in Düsseldorf.

Nach den ersten Sicherheitskontrollen begann zunächst eine kurze Einführung in einem der Säle. Thomas Schneider vom Besucherdienst begrüßte uns mit einem kurzen Vortrag über die Grundlagen der Politik, Demokratie und der Funktion des Landtages. Mit Witz und Charme hielt er dabei sogar die eingefleischtesten Politik-Muffel bei Laune

und schlug sogar einigen vor, sich selbst zur Wahl zu stellen. Die Voraussetzung dafür ist nämlich nur, in Deutschland zu wohnen, das 18. Lebensjahr vollendet zu haben, deutscher Staatsbürger zu sein und ein eigenes Wahlprogramm zu haben.

Um uns anzuschauen, wo wir dann sitzen würden, gingen wir anschließend in den Plenarsaal, auch dort bekamen wir viele interessante Fakten vermittelt. Nach einer kurzen Pause war es dann endlich so weit: In einem der Konferenz-Räume bekamen wir eine Stunde lang die Gelegenheit, unsere Fragen, Kritiken und Vorschläge mit zwei Politikern zu besprechen, die sich eigens für uns Zeit genommen hatten: Regierungsdirektor Helmut Watzlawik, Leiter des Referats „Pflege- und Gesundheitsfachberufe“ des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter NRW, und Ministerialdirigent Hans Lauf, Leiter der Zentralabteilung des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales NRW.

Basierend auf unseren Fragen erklärte man uns, dass es gerade maßgebliche Änderungen im gesamten Bereich Pflege gibt. Beispielsweise gibt es einige Pilot-Projekte zur Steigerung der Qualität



der Altenpflege (und der Pflege im Allgemeinen), wie etwa einen Gesundheitscampus in Bochum. Außerdem plant Bayern zurzeit die Einführung einer Pflegekammer. Zitat Herr Watzlawick: „Die Altenpflege steckt noch in den Kinderschuhen und wir haben einen weiten Weg vor uns (...), aber die ersten Ergebnisse sind durchaus sehr vielversprechend!“



Zwei Kursteilnehmer probieren die Bänke im Landtag aus

Auch in der Politik gilt der Leitspruch „Der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt“ und die Ehrlichkeit, die man uns entgegen brachte, möchte ich nicht unerwähnt lassen! Gegen Ende unserer Diskussionsrunde ließen wir es uns dann aber doch nicht nehmen, unsere Befürchtungen und Kritiken abzugeben. Schließlich waren wir uns nicht sicher, ob sich so eine Gelegenheit noch einmal bieten würde, und wann kann man schon mal einem Politiker so richtig die Meinung sagen? Und Herr Lauf schrieb diese Kritiken offensichtlich auch mit!

Es lässt sich ohne Zweifel sagen, dass diese Exkursion ein voller Erfolg war: Es wurde nie langweilig (was viele vorher befürchtet hatten), wir bekamen all unsere Fragen beantwortet und haben nebenbei noch eine

Menge gelernt. An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal im Namen des Kurses bei Frau Kuntz-Kerboub, Herrn Lauf, Herrn Watzlawick und Herrn Schneider bedanken, ohne die dieses Erlebnis nicht möglich gewesen wäre!

Thomas Lauf, Kurssprecher des Kurses 25

### „Ziel erreicht: Wir sind examinierte Pflegefachkräfte!“

Am Montag, den 29.08.2011 war es für die angehenden Altenpfleger des Clarenbachwerk-Kurses 22/23 soweit: Die feierliche Übergabe der Examina!

Traditionell wurde auch dieses Jahr einzig aus diesem Grund eine Examensfeier ins Leben gerufen und siehe da: Prüfungsängste und Anspannungen fielen von den jetzt Examinierten wie die Blätter im Herbst...



Der Kurs 25 hatte die Abschlussfeier sehr schön und stimmungsvoll gestaltet!

Anfänglich war es noch sehr ruhig im großen Saal: Die Tische waren schon vorher aufgestellt, das Essen für das Buffet und die Getränke vorbereitet und die Wände dekoriert worden. Nur noch Kleinigkeiten mussten geändert oder überprüft werden. Hier und da



sah man ab und zu einen Schüler eines anderen Kurses herumhuschen, manchmal hörte man leise Gitarrenklänge aus dem Saal, aber sonst war es ruhig.

Das änderte sich allerdings schlagartig, als die ersten Schüler und Gäste des Kurses eintrafen, einige sogar begleitet von ihren praktischen Ausbildern oder Vorgesetzten, gefolgt vom Lehrerkollegium. Nach einer kurzen Eröffnung von Frau Mertes (Leiterin des Fachseminars für Altenpflege) und Frau Kösterke (Kursleiterin des Examenskurses) begann eine fröhliche Feier mit Livemusik, Gesang, verschiedener Wortbeiträge und natürlich der feierlichen Übergabe der Examina. Nahezu bei jedem Schüler konnte man erkennen, wie sich die Nervosität in überschwängliche Freude verwandelte. Und das aus gutem Grund, die frisch gebackenen Altenpfleger wurden in ihr Berufsleben entlassen, oder besser: „Sie sind erwachsen geworden.“

Nach dem offiziellen Teil folgten zwar noch weitere musikalische Beiträge, doch war der Kurs 22/23 jetzt nicht mehr zu halten: Die schicke Garderobe wurde durch selbst gemachte T-Shirts ersetzt, danach wurde gefeiert und geschlemmt!

Seit dem 1.9.1992, also seit 19 Jahren, bringt das Fachseminar für Altenpflege des Clarenbachwerks nun schon erstklassige

Pflegfachkräfte hervor. Auch jetzt gerade lernen Schüler, was man bei der Pflege alter Menschen beachten muss, wie man sich bei einem Notfall verhält oder manchmal eben auch, wie man eine Veranstaltung organisiert. Als Schüler kann ich da nur bestätigen, dass es zwar sehr viel Spass macht, aber auch gar nicht so leicht ist, wie man im ersten Augenblick denkt!

Ich wünsche dem Kurs 22/23 im Namen aller anderen Kurse: „Viel Glück und Erfolg in eurem weiteren Leben. Wir werden euch vermissen!“

Thomas Lauf,  
Kurssprecher des Kurses 25

### Altenpflegeausbildung

Am 1.9.2011 hat bereits der zweite Lehrgang Altenpflegeausbildung in diesem Jahr im Fachseminar begonnen. Der Kurs 27 ist mit insgesamt 26 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gestartet: 19 weibliche und sieben männliche Auszubildende werden in den nächsten drei Jahren wieder die „Schulbank drücken“ – wie man so schön sagt. Auch in diesem Kurs ist die Teilnehmerstruktur sehr heterogen; die meisten Teilnehmer verfügen bereits über unterschiedlich lange Pflegeerfahrungen in der Altenpflege – überwiegend im stationären Pflegebereich. Wir wünschen den neuen Schülerinnen und Schülern viel Erfolg, Spaß und Durchhaltevermögen!

Dorothee Mertes, Leitung Fachseminar

## Trauma, Schmerz – und Faszination: Warum Kriege nicht aufhören

Kriege hinterlassen oft schwere Traumata, die noch Jahre später virulent werden können. Und, darauf macht das neu eröffnete Militärhistorische Museum in Dresden aufmerksam, es gibt eben auch die Begeisterung des Menschen für Gewaltexzesse.

Auch nach über 60 Jahren ist der 2. Weltkrieg nicht vergangen: in vielen Erinnerungen alter Menschen spielt er immer noch eine Hauptrolle, schließlich waren die Betroffenen zur Zeit des Krieges junge Erwachsene, bei nicht wenigen absorbierte der Krieg die Begeisterungsfähigkeit ihrer Jugendlichkeit, was sie nach dem Ende des Weltkriegs unbedingt verschweigen mussten, es war politisch nicht opportun.

Stärker aber leiden natürlich die Menschen, die durch den Krieg oder die Nachkriegszeit traumatisiert wurden. Auch sie haben oftmals nicht über ihr Trauma gesprochen. Für dieses Verschweigen von belastenden und prägenden Erinnerungen gibt es eine Reihe von Gründen. Nach dem Inferno des Krieges war es allererste Bürgerpflicht, wieder schnell und reibungslos zu funktionieren, es war wichtig, zügig wieder „auf die Beine“ zu kommen, als Person, als Stadt, als Volkswirtschaft und als Nation. Außerdem herrschte zur damaligen Zeit noch die Vorstellung vor, der beste Umgang mit belastenden Erlebnissen bestehe darin, sie zu vergessen, zu verdrängen, jedenfalls tunlichst nicht darüber zu sprechen. Und überhaupt war es nach dem verheerenden 2. Weltkrieg in Deutschland nicht erwünscht, über den Krieg zu sprechen, schon gar nicht darüber, dass die Deutschen eben auch Opfer waren, selbst Gewalterfahrungen gemacht hatten. Die Opferseite war für die Deutschen nicht vorgesehen, nachdem sich herausgestellt hatte, zu welchen Verbrechen die Nazis und weite Teile der Wehrmacht fähig gewe-

sen waren. Über Schuld wurde nicht gesprochen, über Traumatisierungen auch nicht.

Bei einigen der Betroffenen wird erst im hohen Alter der Mantel aus Verdrängen und Vergessen brüchig, kommen alte Erlebnisse wieder zum Vorschein: Der Tod der Eltern oder Geschwister, der Verlust von Heimat, Bombardierungen genauso wie Todesangst und Entsetzen. Diese kindlichen Erlebnisse traten hinter dem Wiederaufbau zurück und schienen ja auch tatsächlich von der einmaligen Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland im Nachkriegseuropa irgendwie abgelöst und überstrahlt. Auch mannigfache Erfahrungen von Vertreibung und erzwungener Umsiedlung wurden halb verdrängt zu dunklen Schatten der Vergangenheit (so ein Buchtitel von H. Radebold). Und schließlich sei auf die massenhaften Vergewaltigungen nach Kriegsende verwiesen, von denen etwa zwei Millionen Frauen betroffen waren.

Warum machen sich derartige Gewalterfahrungen manchmal erst im hohen Alter bemerkbar? Sie waren vermutlich nie verdrängt, sondern die Betroffenen haben nur versucht, sie zu verdrängen. Wenn nun aber im hohen Alter Situationen von Unsicherheit, von Kontrollverlust auftreten, zum Beispiel aufgrund von Pflegebedürftigkeit, dann kann sich die massive Hilflosigkeit von damals wiederbeleben. Gerade Situationen, in denen Angst und Unsicherheit erlebt werden, also ähnliche Gefühlsqualitäten wie bei der ursprünglichen Gewalterfahrung auftauchen, können die Erinnerung wachrufen. Kommt

noch eine Demenz hinzu, so kann die Wiedererinnerung wie eine Realität erlebt werden, nicht wie eine Erinnerung an Vergangenes.

Solche Reaktivierungen von traumatischen Erfahrungen in Pflegesituationen (etwa: ein männlicher Pfleger, der die Intimpflege bei einer alten Dame mit Vergewaltigungserfahrung durchführt), sind für die Betroffenen sehr belastend. Und die Zahl der Menschen, die unter wiederkehrenden Erinnerungsbruchstücken aus der Kriegszeit leiden, ist immer noch sehr hoch. Zum besseren Verständnis ein Beispiel: Ein eigentlich robuster älterer Mann, der auf die 90 zugeht, hat bereits 60 Jahre die Angst, den Hunger und die Kälte der Schützengräben des 2. Weltkrieges überlebt. Nach dem Krieg und der sich anschließenden Kriegsgefangenschaft kann dieser Mann vieles nachholen, ein bisschen Jugend dank einer leidenschaftlichen Liebesbeziehung, einen Beruf, eine Familie und vor allem materielle Sicherheit. So scheint das Leben bis zum Tode der Ehefrau wie eine gelungene Versöhnung mit den grausamen Kriegsjahren zu sein. Doch kaum merklich fressen sich die grausamen Kriegserlebnisse zurück ins Gedächtnis: Erinnerungen vor allem an den Tod des besten Kriegskameraden, bei dem er selbst daneben stand. Und erst viele Jahre nach dem Ende des Grauens holen den alten Mann die Alpträume einer in jeder Hinsicht tödlichen Zeit ein: Bilder von Sterbenden, von abgetrennten Gliedmaßen, Bilder womöglich auch vom eigenen Töten, Schreie, Gerüche.

Was können Pflegekräfte eigentlich tun, wenn sie solche unangenehmen Reminiszenzen bei pflegebedürftigen Menschen erkennen? Oft reicht es schon, die Pflegemaßnahme zu unterbrechen, womit dem Ge-

pflegten mehr Kontrolle über die Pflege zugestanden wird und er neues Vertrauen zur Pflegekraft fassen kann. Im Idealfall gibt es bereits eine verlässliche und stabile Beziehung zwischen Pflegebedürftigem und Pflegekraft, jedenfalls sollten Vertrauenspersonen die Pflege durchführen. Ob die von ihren Erinnerungen geplagte Person ihr Erlebnis erzählt, sollte man unbedingt ihr selbst überlassen. Manchmal vertrauen sich Menschen mit solchen Erlebnissen eher neutralen Personen an als der eigenen Familie, hilfreich kann auch das Einschalten eines Psychologen oder eines konfessionellen Seelsorgers sein, wenn die Betroffenen das wünschen.



Das Militärhistorische Museum stellt nicht stolz Kriegsgerät aus, sondern bietet eine Mentalitätsgeschichte der Gewalt. Unbedingt sehenswert wie die Architektur von Daniel Libeskind!

Allerdings gibt es nicht nur das Trauma, nicht nur die traumatischen Erinnerungen, sondern es gibt auch die *Kriegsfaszination*, die in Anbetracht der Zerstörungen, der unmenschlichen Enthemmungen und Grausamkeiten zwar schwer verständlich erscheint, ohne die aber kein Krieg zu erklären ist. Ein Beispiel: Fast alle kennen wohl ein Familienmitglied, welches keine Gelegenheit auslässt, von seinen – nicht etwa traumatisierenden, sondern idealisierten Kriegserlebnissen zu erzählen. Noch viele Jahrzehnte später scheint dieses Thema viele Menschen

an ihre Jugend zu erinnern, an eine Zeit voller Abenteuer. Letztlich berichtete ein Enkel über seinen Großvater: „Ich habe immer sehr viel mit meinem Großvater über den Krieg gesprochen und er hat mir sehr viele Geschichten erzählt. Wir reden auch heute noch ständig darüber. Es muss eine tolle Zeit gewesen sein, soviel wie es da zu erzählen gibt. Mehr als über alles andere im Leben!“

Der Schriftsteller Peter Handke hat ähnliches mit Blick auf seine Vorfahren gesagt: „Es geht uns ja allen so, dass das Problem der Frieden ist, dass wir den Frieden nicht als Wirklichkeit empfinden. Dabei ist er das Schönste, die schönste Wirklichkeit überhaupt, wie jeder weiß, wie unsere Eltern gewusst haben, aber erst *nach* diesem Grauen. Später dann wurde der Krieg schon wieder die einzige wahre Zeit... Wenn die angefangen haben zu erzählen, war das die wahre Zeit, diese sechs Jahre, der Zweite Weltkrieg.“ Der Krieg, so klang es in den Erzählungen der Eltern und Großeltern, verwandelte die Dinge in ihre Unmittelbarkeit, in eine intensive Präsenz, in ekstatische Momente. Mit dieser beschriebenen Nähe von dichtem Erlebnis und Krieg hat Handke sich nicht etwa als Kriegsfreund zu erkennen gegeben, sondern er hat die luzide Vermutung von Sigmund Freud bestätigt, die dieser schon Jahrzehnte früher formuliert hatte: „Das Leben verarmt und verliert an Gehalt und Interesse, wenn der höchste Einsatz, eben das Leben selbst, nicht gewagt werden darf. Es wird schal.“

Diese banale, aber dennoch leichten Schwindel erzeugende Erkenntnis, dass ein Mensch, der „nah am Tod ist, ein besonderes Lebensgefühl hat“ (Handke), mag – glücklicherweise – vielen heute fremd sein, aller-

dings ist sie eine bedenkenswerte Tatsache. Elias Canetti hat gesagt, Kriege werden niemals wegen irgendwelcher Interessen oder Konflikte geführt, sondern sie werden geführt, weil die Menschen Lust auf Krieg haben: „Kriege werden um ihrer selbst willen geführt. Solange man sich das nicht zugibt, werden sie nie wirklich zu bekämpfen sein.“ Und dass wir auch heute noch von Gewalt fasziniert sind, das beweist ein Blick ins alltägliche Fernsehprogramm und auf die vielen Kriegsschauplätze.

Der österreichische Schriftsteller Robert Musil, der genauso wie Rainer Maria Rilke, Thomas Mann, Georg Trakl und viele andere Künstler den 1. Weltkrieg mit hymnischen Huldigungen begrüßt hat, charakterisiert den Krieg im Nachhinein sogar als ein religiöses Erlebnis, als das erwünscht Irrationale, das befreiende Aufreißen der Existenz. Eigentlich ist der Krieg demnach ein Versuch, dem unerträglichen Frieden zu entgehen. Der Frieden hat weniger Schwung als jedweder Krieg, ist lahm und kompromisslerisch, liberal und wertneutral, verkommen und verkorkst. Der Krieg zeigt deshalb, dass die Menschen den Frieden schnell satt haben. Der Frieden kann über das Fehlen eines zentralen Lebensinhalts nicht hinwegtäuschen. Man stirbt besser für seine Ideale, weil es sich für sie zu leben nicht lohnt, drückte Musil diesen Tatbestand aus. Der Mensch vor 1914, so Musil auch über sich selbst, langweilte sich zu Tode, weshalb er den Krieg als reinigendes Gewitter ersehnte und feierte. Der Krieg als das „offenbar menschliche Bedürfnis, von Zeit zu Zeit das Dasein zu zerreißen und in die Luft zu schleudern, sehend, wo es bleibe. Dieses Bedürfnis nach *metaphysischem Krach* häuft sich in

## Trauma und Faszinosum

Einer der wenigen, die aus ihrer Kriegsbegeisterung gelernt haben: Robert Musil



Friedenszeiten als unbefriedigter Rest an." Immer dann, wenn alle Ideale, Ideologien und schließlich das Leben selbst negativ werden, erlöst der Krieg, weil er das Negative selbst, die Zerstörung als Kehrseite aller Kreativität feiert. Noch einmal Musil: „Eine ungeheure Flaute lag über Europa. Religion tot. Kunst und Wissenschaft eine esoterische Angelegenheit. Familienleben zum Gähnen – aufrichtig gestanden! Vergnügungen lärmend, wie um sich vor dem Einschlafen zu schützen. Deshalb kam der Krieg mit dem Rausch des Abenteuers über ihn, mit dem Glanz ferner unentdeckter Küsten. Deshalb nannten ihn viele ein reinigendes Erlebnis.“

Das mag für Einige heute befremdlich klingen, allerdings ist darauf zu verweisen, dass der Krieg auch heute noch Faszination auslöst, dass Gewalt und sinnlose Zerstörung offensichtlich ein menschliches Bedürfnis sind. Nur so ist zu erklären, dass Menschen, die in sehr komfortablen Verhältnissen leben, Gewalt *freiwillig* aufsuchen und ausüben. Gewalt als Versuch, sich selbst zu vergewis-

sern, sich des Wirklichseins zu vergewissern. Schmerz-Fantasien quasi als ein Fluchtversuch vor einem Leben ohne Intensität oder, wie es Peter Sloterdijk sagt: „Das Grau ist der Grundton eines Zeitalters, das insgeheim längst wieder vom farbigen Knall träumt.“ Krieg als Steigerungsform der Gewalt und Zerstörung scheinen Fluchtpunkt der Unzufriedenheit mit dem Leben, eines Lebens- und Selbsthasses zu sein, der zu einer Entladung strebt. Da hat man unter großen Entbehrungen ein gesichertes Leben aufgebaut, ein Eigenheim, diversen Wohlstand usw., jedenfalls hat man allerlei, was gemeinhin als Voraussetzung eines schönen, angenehmen Lebens angesehen wird und ist dennoch unzufrieden, gehetzt, genervt und gleichermaßen innerlich gelangweilt. Diese Unzufriedenheit kann sich dann im Hass auf alles Gemachte, womöglich Lebendige entladen. Der Kriegsreporter Chris Hedges drückt das folgendermaßen aus: „Trotz der Vernichtung gibt der Krieg uns, wonach wir uns am meisten sehnen: Er kann uns eine Aufgabe geben, einen Sinn zum Leben. Inmitten des Kampfes werden wir uns der Oberflächlichkeit und Fadheit unseres Lebens bewusst. Krieg ist ein verlockendes Elixier.“

Auch deshalb ist es so wichtig, die für den Einzelnen und für die Gesellschaft oft äußerst schmerzhaften Erinnerungen an die dunkle Seite des Krieges aufrechtzuerhalten. Wenn die Traumata vergessen werden, wenn die Erinnerungen an Schmerzen und Gräu- el nicht mehr wach gehalten werden, dann droht, dass Menschen die Ruhe und Beschaulichkeit ihres Daseins als Langeweile und Leere empfinden und sich womöglich fortsehen in tödliche Abenteuer.

Dr. Georg Salzberger

# Gedächtnistraining

## Übungen und Logeleien

Heute geht es im von Karin Lingen zusammengestellten Gedächtnistraining um den GARTEN. Hatten Sie früher einen Garten? Was haben Sie angepflanzt? Erinnern Sie sich noch an die Mühe, aber auch Freude in Ihrem Garten? Dann ist es für Sie ein Leichtes, hier zu rätseln!

### Erste Übung: Buchstabensalat

Die Gartenzwerge haben im Geräteschuppen mächtig was durcheinander gebracht. Durch Umstellung der Buchstaben bringen Sie es wieder in Ordnung!

1. Laufches
2. Hernec
3. Eitler
4. REchse
5. Angekineß

### Zweite Übung: Wörter finden

In diesem Wortsalat stecken eigentlich nur drei Wörter. Zählen Sie bitte, wie oft die KAROTTE, die MÖHRE und die RÜBE vorkommen.

Karottenmöhre, Rübenkarotte, Möhrenrübe, Möhrenmöhrenrübe, Rübenmöhre, Möhrenkarotte, Karottenrübe, Karottenkarotte, Rübenkarottenmöhre, Karottenrübenmöhre.

### Dritte Übung: Begriffe ergänzen

Suchen Sie jeweils ein Wort, das dem ersten Begriff angefügt und dem zweiten Begriff voran gestellt werden kann!

- |           |        |
|-----------|--------|
| 1. Sand   | Garten |
| 2. Haus   | Garten |
| 3. Wurzel | Garten |

- |           |        |
|-----------|--------|
| 4. Stein  | Garten |
| 5. Milche | Garten |
| 6. Weiß   | Garten |
| 7. Salat  | Garten |
| 8. Spiel  | Garten |

### Vierte Übung: Unzertrennlche Begriffe

Zu dem vorgegebenen Begriff suchen Sie passende Wörter, die mit diesem Begriff unzertrennlich verbunden sind. Hierbei können Sie einmal tief in Ihrem Gedächtnis „graben“!

Beispiel: Keine Wiese, das heißt ohne Grashalme, Löwenzahn usw.

- |                   |       |
|-------------------|-------|
| 1. Kein Garten    | Ohne: |
| 2. Kein Beet      | Ohne: |
| 3. Keine Blumen   | Ohne: |
| 4. Keine Terrasse | Ohne: |
| 5. Kein Baum      | Ohne: |
| 6. Kein Zaun      | Ohne: |
| 7. Kein Schlauch  | Ohne: |
| 8. Kein Kompost   | Ohne: |
| 9. Keine Erde     | Ohne: |

### Sprichwörter zum Thema Garten

Hier kommen zur Erholung ein paar Sprichwörter zum Thema Garten.

1. Das Kräutlein Geduld wächst nicht in allen Gärten.

2. Es wächst mehr im Garten, als man gesät hat.

3. Regen lässt das Gras wachsen, Wein das Gespräch.

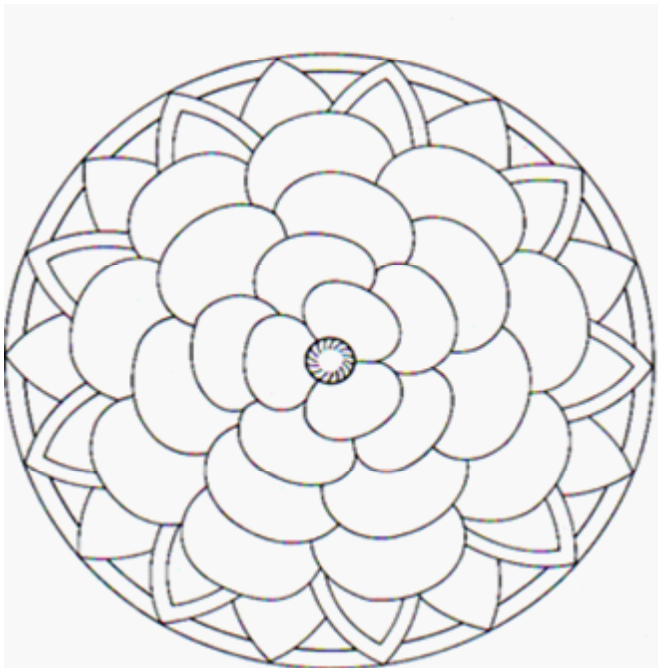
4. In einem Garten ging das Paradies verloren, in einem Garten wird es wiedergefunden.

5. Das Buch ist wie eine Rose, beim Betrachten der Blätter öffnet sich dem Leser das Herz.

6. Wer auf einen Baum klettern will, fängt unten an, nicht oben.

## Fünfte Übung: Begriffe ergänzen

Diese wunderschöne Blume wächst in Nachbars Garten. Zählen Sie die halbrunden Blütenblätter und die eckigen Blätter. Zur Entspannung nehmen sie Ihre Lieblingsfarben und malen dieses Blumenmandala aus.



## Lösungen

24 Blütenblätter, 18 eckige Blätter.

Fünfte Übung:

8. Stein.

7. Kräuter,

6. Bier,

5. Banner,

4. Obst,

3. Gemüse,

2. Tier,

1. Stein,

Dritte Übung:

7 Rüben.

8 Karotten, 8 Möhren,

Zweite Übung:

5. Gießkanne.

4. Schere,

3. Leiter,

2. Rechen,

1. Schaufel,

Erste Übung:

## Namen & Notizen

# Neues aus dem Clarenbachwerk

Zwei Mitarbeiterinnen der Sozialen Betreuung stellen sich hier den BewohnerInnen und sonstigen Interessierten vor.

### Die alte Neue in den Häusern Stephanus und Paulus

Guten Tag, liebe Bewohnerinnen und Bewohner der Häuser Stephanus und Paulus, vielleicht haben Sie mich ja schon im August das ein oder andere Mal durch Ihren Speisesaal, hm, sagen wir diesen sehen und sich gefragt, wer ist denn der Wirbelwind.



Kerstin Rasmussen mit ihrer Tochter Gwendolen

Dann möchte ich mich Ihnen jetzt einmal auf diesem Weg vorstellen: Mein Name ist Kerstin Rasmussen und ich werde ab Mitte September Guido Scherer in der sozialen Betreuung unterstützen. Seit 2007 arbeitete ich im Heinrich Püschel Haus, bis dann 2009 meine Tochter Gwendolen zur Welt kam.

Nachdem ich ein Jahr mit ihr Pause gemacht habe und im letzten Jahr 1,5 Tage in der Woche gearbeitet habe, fange ich jetzt, wenn die kleine Maus im Kindergarten ist, mit vier Tagen in der Woche in Ihren Häusern an. Im August habe ich ja schon ein bisschen bei Ihnen hinein geschnuppert und schon einige von Ihnen kennenlernen dürfen.

Zur sozialen Arbeit bin ich etwas später gekommen. Zuerst habe ich eine Ausbildung als Bürokauffrau gemacht, als Sachbearbeiterin und Sekretärin gearbeitet und ein bisschen im Ausland Luft geschnuppert. Während dieser Zeit habe ich in der Evangelischen Gemeinde in Frechen im Kinder- und Jugendzentrum immer wieder ehrenamtlich gearbeitet. Erst waren es nur ein paar Tanzkurse, dann kam die erste Betreuung während einer Kinderfreizeit, und schon habe ich 14-tägige Stadtranderholung geleitet.

Diese Arbeit machte mir soviel Spaß, dass ich 2000 mit gerade noch 29 Jahren schnell Sozialpädagogik studierte. Sieben Semester und ein Anerkennungsjahr später hatte ich endlich mein Diplom in der Tasche. Bei einem Gespräch mit Frau Eigendorf, in dem sie mir sehr enthusiastisch von ihrer Arbeit im Clarenbachwerk erzählte, erwähnte ich nur, wenn mal ein Platz frei wäre, solle sie mir doch mal Bescheid geben. Und siehe da, es wurde gerade eine Stelle frei.

Eine Woche später hatte ich ein Vorstellungsgespräch und ein paar Tage danach eine Zusage. Der Abschied in Frechen fiel mir schwer, aber ich freute mich auch auf meine

## Namen & Notizen

neue Arbeit. Und ich habe es noch nie bereut.

Ansonsten wohnen meine Tochter und ich mit zwei Katzen gerne im kleinen Voreifel-Städtchen Euskirchen, in dem wir beide auch geboren sind. Neben der Arbeit und dem Kindergarten gehen wir gerne spazieren, schwimmen oder singen und tanzen gerne durch die Wohnung. Meine anderen Hobbies sind das Schauspielen, vor allem das Improvisationstheater. Und jetzt hoffe ich, meine Talente gut und für Sie in den Häusern Stephanus und Paulus einsetzen zu können. Ich freue mich darauf, sie alle persönlich kennenzulernen. Bis bald und liebe Grüße,

Kerstin Rasmussen

## Neu in der Sozialen Betreuung Haus Andreas

Ich heiße Inga Schiebener, bin 23 Jahre alt und seit dem 1. September bei der Sozialen Betreuung im Haus Andreas tätig. Aufgewachsen bin ich im beschaulichen Städtchen Rheinbach in der Nähe von Bonn. Vor drei Jahren bin ich nach Köln gezogen, da ich das Glück hatte, an der Katholischen Hochschule hier in Köln einen Platz für den Studiengang Soziale Arbeit zu ergattern. Das Studium habe ich zügig in sechs Semestern durchgezogen und kann mich nun dem Ar-



Inga Schiebener

beitsalltag widmen.

Erste Erfahrungen im Bereich der Altenarbeit habe ich nach dem Abitur, während eines Freiwilligen Sozialen Jahres, gesammelt. Da ich hier im Clarenbachwerk viele nette Kolleginnen und Kollegen kennengelernt habe, konnte ich mich inzwischen gut einleben, auch wenn mir bewusst ist, dass es noch eine ganze Menge zu lernen gibt. Darauf freue ich mich und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen allen.

Inga Schiebener,  
Soziale Betreuung Haus Andreas

# Mobilität Fahrservice Clarenbach-Mobil



Gerade gestartet wurde ein neuer Service: Wöchentlich, immer mittwochs, startet vor dem Haus Andreas ein Kleinbus zum Einkaufszentrum in Weiden.

Im Rahmen der Tagung „Zukunftsperspektiven und strategische Ausrichtung des Clarenbachwerkes“ zum Thema: „Gut alt werden – was ist dafür notwendig“ wurde unter zahlreichen Arbeitsgruppen auch die AG-Mobilität ins Leben gerufen. Die setzte sich zur Aufgabe, mobilitätsfördernde Maßnahmen zu entwickeln. Sprich, es sollten Anreize für mehr Mobilität geschaffen werden.



Der erste Einkauf mit dem neuen Service

Viele Recherchen und Befragungen führten dazu, dass neben einigen Anregungen auch ein großer Bedarf an Mobilität *außer-*

*halb* des Müngersdorfer Geländes ermittelt wurde. Gerade die Möglichkeit zum Einkaufen, Kaffeetrinken oder Bummeln wurde häufig genannt.

Deshalb wurde ein besonderer Fahrservice für BewohnerInnen geplant und initiiert. Ab dem 5. Oktober 2011 wird nun wöchentlich und immer mittwochs ein Shuttle-Bus zwischen dem Müngersdorfer Gelände und dem Einkaufszentrum in Weiden eingesetzt. Abfahrt ist immer pünktlich um 10 Uhr, die Rückfahrt findet dann um 12 Uhr statt.

Im Einkaufszentrum Weiden sind alle Geschäfte ebenerdig und deshalb auch für gehbehinderte Menschen gut zu erreichen. Das Einkaufszentrum beherbergt alle wichtigen und bekannten Geschäfte, das Angebot ist groß und lässt wohl kaum einen Wunsch offen. Außerdem gibt es eine Reihe von Cafés, Eiscafés und Restaurants, sodass man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden kann.

Die wichtigsten Details noch mal als Aufzählung:

- Zielgruppe sind mobile, orientierte BewohnerInnen aus den Müngersdorfer Häusern.
- Haltestelle ist vor dem Haus Andreas.
- Abfahrt ist jeden Mittwoch um 10:00 Uhr
- Rückfahrt nach Müngersdorf erfolgt dann um 12:00 Uhr.
- Voranmeldung ist nicht nötig.

Wir wünschen gute Fahrt!

Karin Martini und Fery Shams  
(für die AG-Mobilität)

# Wir nehmen Abschied

Im August und September verstarben

Hildegard Eckhardt	105 Jahre	Hartmut Raabe	66 Jahre
Marisa Krumscheid	44 Jahre	Charlotte Steppat	89 Jahre
Jan Gerhard Gaffke	53 Jahre	Tamara Gaumert	84 Jahre
Anna Schröder	86 Jahre	Hildegard May	86 Jahre
Katharina Lacay	74 Jahre	Gertraude Linke	89 Jahre
Johanna Nolden	88 Jahre	Hans Meurer	87 Jahre
Elisabeth Paffrath	89 Jahre	Brunhilde Bürsner	73 Jahre
Ferdinand Römer	89 Jahre	Arno John	76 Jahre
Kaethe Much	86 Jahre	Peter Nolden	61 Jahre

# Termine

im Herbst 2011

- 15.10. Ausflug zum **Oktoberfest** mit **Jan von Werth** für FKH
- 18.10. **Abendmahlgottesdienst** mit Fr. Gebhardt im AZD
- 19.10. Ausflug zu **Dieter Nuhr** in der Lanxess Arena  
(für Frida Kahlo Haus)
- 19.10. **Kölsche Verzäll** im AZ-Deckstein und HPH
- 19.10. **Herbstfest** im Paul Schneider & Anne Frank Haus
- 20.10. ab 17:30 Uhr **Ehrenamtstag** im Haus Andreas
- 22.10. **Tonbildschau „La Palma“** im Haus Andreas
- 22.10. **Tagesausflug** zum Niederrhein für Frida Kahlo Haus
- 23.10. **„Cafe Deckstein“** im Speisesaal AZD
- 25.10. Ausflugsfahrt nach **Lohmar** für alle Häuser
- 26.10. **Angehörigentreffen** im Altenzentrum Deckstein
- 29.10. **Waffelessen** mit Musik im Haus Stephanus /Paulus
- 10.11. **Martinsfeier** auf dem Müngersdorfer Gelände
- 11.11. **Sessionsauftakt** in **allen Häusern**: KÖLLE ALAAF!
21. & 22.11. **Weihnachtsbasteln** im Paul Schneider Haus
- 23.11. **Weihnachtsflohmarkt** im Paul Schneider Haus
- 23.11. **Ev. Gottesdienst** im Haus Andreas mit Pfarrerin Graupner
- 27.11. **Adventsfeiern** im Haus Stephanus /Paulus, im Altenzentrum Deckstein, im PSH und im Haus Andreas
- 01.12. Aktion **„Lebendiger Adventskalender“** vor dem HPH
06. & 08.12. **Weihnachtsessen** für das Haus Stephanus & Paulus
- 06.12. **Nikolausfeier** in allen Häusern
- 07.12. **Kath. Messe** im Altenzentrum Deckstein
- 07.12. Evangelischer **Gottesdienst** mit Pfarrer Zimmermann im HPH
- 07., 08. & 09.12. **Weihnachtsfeiern** im Paul Schneider & Anne Frank Haus
- 12.-15.12. **Weihnachtsfeiern** mit Angehörigen im HPH
13. & 14.12. **Weihnachtsfeiern** mit Bewohnern und Angehörigen im AZD
- 13./14./15. 12. **Weihnachtsfeiern** mit Angehörigen im Haus Andreas

(Termine in Auswahl)